

neben unseren übrigen zahlreichen Sünden – nicht auch die Folge des häretischen ökumenischen Kurses ist, den die Serbische Orthodoxe Kirche bereits seit Jahren verfolgt?“ Der Austritt der SOK aus dem Ökumenischen Rat der Kirchen und der Abbruch aller ökumenischen Kontakte würde nach Ansicht der Mönche „das Ansehen des ganzen serbischen Volkes reinwaschen“. Beklagt wird westlicher

Einfluß auf serbisch-orthodoxe Theologiestudenten durch die finanzielle Unterstützung des ÖRK für die Belgrader Theologische Fakultät: „Wollt ihr morgen jene, die zur westlichen Pseudokirche hin gewandt sind, etwa zu Bischöfen wählen, wenn wir am Ende sind? Es ist ersichtlich, daß die Krönung des Antichrists sowie eine weltweite Superreligion in Eile voranschreiten.“ Der Heilige Synod der

serbischen Kirche machte sich die Vorwürfe des Appells bisher nicht zu eigen. Bei seiner Jahrestagung Anfang Juni 1997 erklärte er, man werde das Verhältnis zur ökumenischen Bewegung und die Frage der weiteren Mitgliedschaft im ÖRK dem Ökumenischen Patriarchat und anderen orthodoxen Schwesterkirchen vortragen, um eine gesamtorthodoxe Beratung zu erreichen.

Bücher

ROBERT SPAEMANN, *Personen. Versuche über den Unterschied zwischen ‚etwas‘ und ‚jemand‘*. Verlag Klett-Cotta, Stuttgart 1996. 275 S. 48,- DM.

„Auch das Selbstverständliche bedarf, auf die Länge, der Begründung, wenn es bestritten wird.“ Das Selbstverständliche ist für Spaemann in diesem Fall die Überzeugung, daß alle Menschen Personen sind. Bestritten wird diese Überzeugung heute etwa von Philosophen wie Peter Singer und David Parfit: Sie binden das Personsein des Menschen an das Vorhandensein bestimmter Merkmale wie Rationalität oder Intentionalität und ziehen daraus Konsequenzen für den Umgang mit bestimmten Menschengruppen. Gegen solche Tendenzen im gegenwärtigen Denken kämpft Spaemann überzeugend mit seinem Buch an, dessen letztes Kapitel ausdrücklich der Frage gewidmet ist, ob alle Menschen Personen sind. Spaemanns These: „Es kann und darf nur ein einziges Kriterium für Personalität geben: die biologische Zugehörigkeit zum Menschengeschlecht“ (S. 264). Begründet wird diese These in einem dichten, intellektuell faszinierenden wie immer auch auf die Erfahrungswirklichkeit bezogenen philosophischen Durchgang durch verschiedene Aspekte der Frage nach dem Menschen als Person. Spaemann setzt an bei elementaren Beobachtungen und Sprachregeln, geht auf die

Herkunft des Personbegriffs ein und behandelt dann Themen wie die Bedeutung der Zeitlichkeit für den menschlichen Selbstvollzug, das Gewissen, die Rede von der Seele, den Zusammenhang von Menschsein, Transzendieren und Religion, Versprechen und Verzeihen als spezifisch menschlich-personale Akte. Dabei setzt er sich immer wieder kritisch mit reduktionistischen und monistischen Ansätzen auseinander, die Freiheit, Subjektsein, Personalität des Menschen als Schein entlarven bzw. auf naturgesetzliche Abläufe reduzieren wollen. Souverän wird die philosophische Tradition von Platon bis Hegel ins Spiel gebracht, ist immer die Beziehung des Personbegriffs zum Christentum und seinem Verständnis Gottes im Blick. Spaemanns Buch ist ein gewichtiger Beitrag zu einer Diskussion, die an Schärfe möglicherweise noch zu nehmen wird. *U. R.*

GEBHARD FÜRST (Hg.), *Dialog als Selbstvollzug der Kirche? Quaestiones disputatae 166*. Verlag Herder, Freiburg-Basel-Wien 1997. 343 S. 54,- DM.

Der vorliegende Sammelband macht die Vorträge zugänglich, die bei einem vom Leiterkreis der Katholischen Akademien in Deutschland im März 1996 veranstalteten Symposium in Stuttgart gehalten wurden. Es handelt sich um den bisher breitesten Versuch, zur Ver-

wirklichung einer dialogischen Kirche eine umfassende Theorie des Dialogs als Selbstvollzug von Kirche zu erarbeiten. Im Zusammenspiel von Philosophie, Soziologie und den verschiedensten theologischen Disziplinen entsteht die Momentaufnahme eines Themas, das mehr darstellt als eines unter vielen, kirchliches Handeln und Denken tangierenden Schlagworten. Aus einem Begriff, der beim Zweiten Vatikanischen Konzil vor allem auf die „Außenbeziehung zu den ‚Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften‘, zu den Religionen und zur Welt sowie zu den Nicht-Glaubenden“ (*Peter Neuner*) zielte, ist unterdessen eine „Überlebensfrage“ einer inhomogen bzw. plural gewordenen Kirche geworden (*Armin Kreiner*). Mehr noch: Erhebliche Auswirkungen auf das Dialogthema hat die Tatsache, daß sich inzwischen die Frage nach den Geltungsansprüchen von Glaubensaussagen innerhalb einer Bekenntnisgemeinschaft neu stellt. Was immer den Ruf nach einer dialogischen Kirche im einzelnen auslöst – er erweist sich heute als Ausdruck eines Modernisierungsprozesses in der Kirche. Es gibt gegenwärtig kaum ein Thema, das sich als so zentral erweist und eine solche Fülle von theologischen wie kirchenpolitischen Einzelaspekten berührt. Von der Frage, inwieweit eine dialogische Kirche dem Heilswillen Gottes entspricht – und auf einer niedrigeren Ebene läßt sie sich nicht angehen – hängt vieles ab. *K. N.*